Ein Flachdachhaus in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **44 (1928)**

Heft 28

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-582213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

c) Die weniger durchgebildete Organisation der Betriebe und demzufolge die stärker ausgeprägte, individuellere Bauweise als in den anderen Großstädten; mangelhafte Ausnützung der Normalisierung. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhange auch der Mängel an leistungsfähigen Fabriken für Bauspezialitäten.

d) Die vielleicht in Bern etwas solidere Bauweise, sowie die durchschnittlich etwas bessere Ausstattung der Wohnungen."

Unter den Ursachen für die Verteuerung der Baukosten in Bern sind die Ausführungen unter b bemerkenswert. Es darf in diesem Zusammenhang wohl daran erinnert werden, daß in Zürich vor Jahren ähnliche Verhältnisse herrschten, die dann schlußendlich zum Ruin einer großen Zahl Kleinhandwerker geführt haben. In Bern scheint man sich gegen solche Verluste in der Weise zu sichern, daß man die finanzielle Beihilfe den Baukosten einfach zuzählt, d. h. die Baupreise höher ansetzt. Man wird dieses Vorgehen nicht als ganz einwandfrei bezeichnen können und es als Frucht einer unschönen Konkurrenz bezeichnen müssen. Wenn's keiner machen würde, müßte doch gebaut werden.

Unter e sind eine ganze Anzahl von Ursachen aufgeführt, die das Baugewerbe direkt angehen. Auf dem Gebiete der Normalisierung unternimmt zur Zeit der Schweizerische Verband für Wohnungsreform in Zürich einen Vorstoß. Es bleibt Tatsache, daß durch die Normalisierung die Baukosten gesenkt werden können. Die Feststellung eines Mangels an leistungsfähigen Fabriken für Bauspezialitäten auf dem Platze Bern vermag vielleicht da und dort in gewissem Sinne anregend zu wirken.

Ein Flachdachhaus in Luzern.

Auf dem freien steilen Platz zwischen der Fluhmatt- und der Bergstraße ist ein neues, großes Wohnhaus gebaut worden. Der moderne Charakter — Licht, Fläche, Farbe — seiner Erscheinung wird noch besonders betont durch die flachen Dächer, mit welchen seine Baumassen abgedeckt sind. Es ist das in dieser Form etwas neues für Luzern. Der Kontrast zwischen dieser Bauschöpfung und dem gelobten und hergebrachten „Villastil" anderer neuer Landhausbauten tritt sehr stark hervor. Und da beginnt gleich das Problematische dieser Bauart, die Verwirklichung einer Form und Konstruktion, welche aus sich und der Zeit heraus gestaltet worden ist.

Das steile Dach hat seine Schönheit — dort, wo es sich mit dem Hauskörper zu einer klaren und einfachen Form verbindet. Die Reihen von Handwerker- und Bürgerhäusern, einheitlich im Winkel, in der Form und im Material ihrer Dächer, werden aller Augen immer wieder erfreuen. Man begann aber das Dach interessant zu gestalten und schließlich wurde es, als seine Formen nicht mehr motiviert waren, zu einem architektonischen Motiv. Walm und Mansarde lassen sich leicht mißbrauchen, und wenn das Türmchen, das Küppelchen und die Attika, alle Sorten Material und ein Schuß falschverstandener „Heimat" noch dazu kommt, so mußte das Wirrwarr entstehen, das über den Wohnvierteln der letzten Jahrzehnte zappelt. Was muß denn nicht auch alles aus einem „Dach" gemacht werden?

Es ist denn auch kein Wunder, wenn die neuen Architekten einen radikalen Strich durch diese Spielerei zu machen bestrebt sind. Das „flache Dach", dieser Zankapfel berufener und unberufener Interessenten, ist im Grunde nichts anderes als die ursprüngliche, gesunde Bedeutung des Daches. Wenn heute die Technik die Mittel bietet, Flachdächer aller Art, Dachgärten und all die andern Möglichkeiten absolut sicher und lebensfähig zu konstruieren, warum soll man sie dann nicht verwenden? In ästhetischer Beziehung schließt das flache Dach kaum geringere Möglichkeiten als das Steildach in sich. Es nötigt, das Haus als einheitlichen Baukörper zu gestalten und zu sehen, und wenn es selbst kein anderes Verdienst hätte, als den entschlossenen Abbau der Dachstimmungsromantik, so wäre sein ästhetischer Vorzug ganz erheblich.

Es ist deshalb keineswegs bloße Modesache, wenn dieser steile, schwierig zu bebauende Hang an der Bergstraße durch einen Terrassenbau überwunden worden ist. So wurde die natürliche Formation des Geländes nach Möglichkeit gewahrt. Der Baukörper ist stark gegliedert und die Schönheiten des Bauplatzes sind mit viel Licht- und Fensterflächen in die Wohnungen herein verbunden worden. Interessant sind die Eckfenster, welche die Aussicht auf See und Gebirge unbehindert durch Pfeiler oder Mauerflächen frei lassen. Große und geschützte Terrassen sind als direkte Bindung zwischen Wohnung und dem Freien vorgelagert. Als Sonnenbäder- und Spielplätze entsprechen sie den heutigen Forderungen von Hygiene und haussportlicher Betätigung. Die Unterterraingaragen an der Fluhmattstraße sind in direkter Beziehung mit den Wohnungen und bilden das unterste Glied in der Terrainnützung der ganzen Anlage.

Die ästhetische Gestaltung ist trotz Zweckbau absolut gelöst. Die Einheit, zu welcher sich die bedingte Auflösung der Bauglieder vereint, die ganz und gar sachliche Horizontalgliederung der Fassaden, die abgestimmten belebenden Farben sind das, was man unter Architekturgestaltung und Zeitausdruck unserer Tage versteht. Die Verwirklichung solch neuen Bauschaffens ist damit auch in Luzern Tatsache geworden. Der internationalen Kraft dieser Bestrebungen hat die Bautradition von Luzern nicht standgehalten. Was Zürich und Basel mit Ausstellungen zu fördern bestrebt sind, hat Luzern ebenfalls in der Ausführung erhalten. Armin Meili, der die Anlage entworfen und ausgeführt hat, hat seine impulsive Kraft als Architekt erneut dargetan.

(„Luzerner Tagbl.")

Modernes Bauen in Glarus.

(Korrespondenz.)

Die von Architekt H. Leuzinger beim Sonnenhügel neuerstellten Wohnhäuser gehen rasch ihrer Vollendung entgegen. Es handelt sich um sechs Wohnungen, d. h. der nördliche Neubau ist ein Doppelwohnhaus, die Reihe davor enthält gegen die Straße hin zwei Einfamilienhäuser und gegen den Hügel hin ein Zweifamilienhaus. Ein Problem für unsere Gegend sind die modernen Bauarten, welche hier angewendet wurden. So wurde im Kanton zum erstenmal nach der sogenannten Trockenbauweise gebaut. Die nördliche Gruppe besteht aus einem 10 cm Riegelholzwerk, außen eine verputzte Wandung aus 8 cm Bimssteinplatten mit Luftkanälen, innen Wandverkleidungen mit einer neuartigen Baumasse, welche weich, warm und federnd, äußerst leicht und doch gut isolierend ist, nämlich 12 mm Celoterplatten. Auch die Zwischenwände bestehen aus diesen Platten, die jedoch nicht die geringste Ähnlichkeit mit Eternit aufweisen. Man soll mit dieser Konstruktion sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Die vordere Reihe dagegen besteht einheitlich aus Bimssteinwürfeln mit Luftkammern, innen verputzt und tapeziert. Ob sich bei uns diese neuen Bauweisen bewähren, muß erst die Erfahrung lehren. Die Platzeinteilung und Einrichtung der Häuser beruht natürlich auf modernen Prinzipien, also nichts zu wenig und nichts zu viel, alles was nötig ist zu einem praktischen Heim.